

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite
Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte
Band: 21-22 (1998-1999)
Rubrik: Verein = Société

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERNST O. LOOSLI (1924–1998)

Eine grosse Persönlichkeit ist nicht mehr: Ernst O. Loosli starb an den Folgen eines Herzinfarkts im 74. Lebensjahr. Er war am 20. August 1924 im bernjurassischen Ort La Chau-d'Abel geboren worden. Sein Vater war an der dortigen deutschsprachigen Schule Lehrer wie auch schon der Grossvater. Dass alle sieben Kinder das Seminar durchliefen, war somit vorgezeichnet.



Die Familie Loosli entstammt einer Täuferfamilie. Vielleicht lag der Grund für die unbeirrbar Gradlinigkeit, Treue und Verlässlichkeit von Ernst O. Loosli im Täuferstum seiner Vorfahren. Diese mussten, wollten sie nicht glaubensbrüchig werden, stark und unerschütterlich sein. Dass solch ehrliche und offene Persönlichkeiten nicht immer die bequemsten sind, macht sie zu noch interessanteren Menschen!

Das kultivierte Zuhause regte die Kinder zu künstlerischem Tun an. Wen wundert's, wenn die Grossfamilie im kleinsten Nest bei La Ferrière bedeutende Künstler verschiedenster Sparten hervorbrachte.

Ernst O. Loosli blieb vorerst Lehrer. Seine erste Stelle war im Reust/Sigriswil. Später leitete er ein eigenes Institut für Kaderschulung mit angegliederter Privatschule in Bern. Die Kunst blieb ihm eine liebe Freizeitbeschäftigung. In ihr fand er ebenso Erholung wie beim Schreinerhandwerk und sonstigen Werken im und am schönen Heim am See in Thun-Dürrenast.

In den letzten Jahren genoss er dort einen sehr aktiven Ruhestand. Nun fanden er und seine Frau Elsbeth endlich Zeit, um ausgiebig ins Theater, in Konzerte und zu Ausstellungen zu gehen oder die grosse, weite Welt zu bereisen.

Sein lebendiger Intellekt und sein grosses Allgemeinwissen kamen den Oberländer Zeitungen und deren Leserschaft in kompetenten Berichten und Rezensionen zugute. Viele werden auch hier Ernst O. Loosli, oder den «eol», wie sein Kürzel war, vermissen. Auch verschiedene Organisationen und Vereine profitierten von seinem Interesse an allem, was mit Menschen und deren Kultur zu tun hatte: Musikgesellschaften, Chöre, die Raiffeisenbanken, deren Kantonalpräsident er war, das Schweizerische Gastronomiemuseum, das er aufbauen half und auch leitete, und die Armee, der er als Major diente. Seine letzte grosse Arbeit führte ihn gewissermassen zurück zu den Wurzeln: zur Geschichte der Täufer und deren Schulen im Berner Jura. So schliesst sich symbolisch der Kreis von Ernst O. Loosli, dieser grossen Persönlichkeit, die nicht nur den Menschen in seinem unmittelbaren Umkreis fehlen wird.

Arthur Wüthrich, in: Thuner Tagblatt, 23.6.98

DONATUS GEISER-KÖBERLIN (1937–1998)

Donatus Geiser wurde am 6. März 1937 in Basel geboren. Seine Kindheit und Jugend verlebte er in Basel und im Jura auf dem grosselterlichen Hof La Bottière, den er zeit seines Lebens sehr geschätzt hat. Bereits als Elfjähriger verlor er seinen Vater. Er besuchte in Basel die Schulen, absolvierte später die Verkehrs- und Handelsschule und arbeitete anschliessend bei der Post. Als Zwanzigjähriger verunfallte er auf einer Bergwanderung schwer. Trotz Teilinvalidität konnte Donatus noch 20 Jahre lang teilzeitlich als Postbeamter arbeiten. 1976 verheiratete er sich mit Irmgard Köberlin. Ihnen wurden drei Kinder geschenkt: Mirjam, David und Simon.



Nach seiner frühzeitigen Pensionierung widmete er sich intensiven ethnologischen Studien. Die Freude und Faszination an fremden Völkern und Ländern liessen ihn mehrere Auslandsreisen unternehmen und führten ihn vor allem in Kontakt mit indianischen Gruppen im paraguayischen Chaco. Er setzte sich beharrlich, unerschrocken und engagiert für deren berechnigte Landforderungen ein. Aber auch für die Anliegen seiner Mitbewohnerinnen und Mitbewohner zuhause im Quartier trat er immer wieder vehement ein.

In den letzten Jahren begann er sich darüber hinaus intensiver mit der Geschichte der täuferisch-mennonitischen Gemeinschaft zu befassen. Dies war die Kirche, zu der er selbst gehörte, die ihn geprägt hatte und wo er immer wieder Freud und Leid teilen und um Trost und Wegweisung ringen konnte. Ausdruck dieser Verbundenheit war seine Beschäftigung mit der Geschichte der Täufer Schulen im Jura.

Donatus Geiser führte trotz Beschwerden ein intensives Leben. Nach einer schweren Rückenoperation im Jahre 1991 war er gesundheitlich al-

lerdings sehr eingeschränkt. Mehrere Therapien und Kuraufenthalte linderten seine Schmerzen zwar etwas, völlig zum Verschwinden gebracht wurden sie nicht mehr. Am 30. Dezember 1998 ereilte ihn eine Lungenembolie, von der er sich nicht mehr erholen sollte.

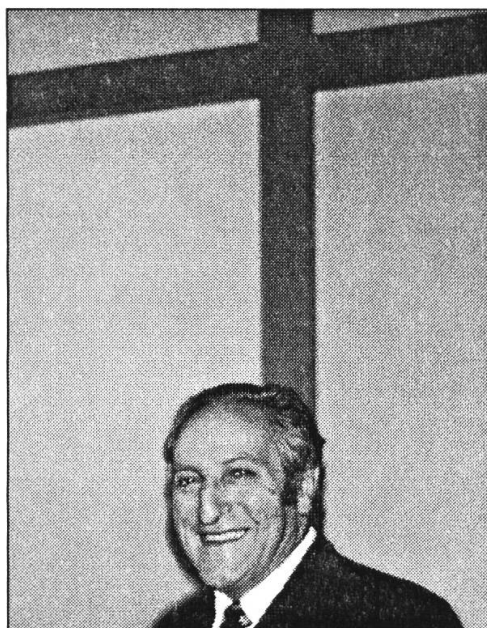
Durch sein langes Leiden hatte Donatus gelernt, das Leben immer wieder neu und mutig anzupacken und seine Gedanken frei und unverblümt zu äussern. Was ihn aber am stärksten prägte, war sein festes Gottvertrauen, das ihn auch durch die Tiefen trug. Dies alles machte ihn zu einer markanten und einzigartigen Persönlichkeit, die uns, die wir ihn kannten, in Erinnerung bleiben wird.

Hanspeter Jecker

(nach Texten von Paul Hofer
und Verena Regehr)

SAMUEL GERBER-GERBER (1916–1999)

Am 16. Juni 1999 nahm in Tramelan eine grosse Trauergemeinde von Samuel Gerber, dem «pasteur des Reussilles», dem «Gross-Sämu», in Dankbarkeit Abschied. Als die Gemeinde am Abdankungsgottesdienst in der vollbesetzten Kirche in das Lieblingslied des Verstorbenen «Herrscher der Ewigkeit, König der Zeit» einstimmte, erlebten viele, was Elsbeth Zürcher-Gerber in der «Perspektive» wie folgt beschreibt: Es «ging etwas Unbeschreibliches durch die Menge. Die innere Bewegung war fast körperlich zu spüren. Der Gesang erfüllte brausend die ganze Kirche. Es war eine solche Energie im Raum, dass der Eindruck entstand, das Kirchendach werde gehoben und davongetragen. Ein unerhörtes Gefühl der Verbundenheit und der Gemeinschaft war spürbar.» Dem Schreibenden war, als nähme das Lebenswerk des Verstorbenen in anderer und neuer Form unter den noch Lebenden seine Fortsetzung.



Samuel Gerber, am 20. Januar 1916 in Lajoux geboren, war ausgerüstet mit einer aussergewöhnlichen physischen und psychischen Lebenskraft, trotz schwieriger Jugendzeit – mit jährig Hinschied seiner Mutter und als Jugendlicher Verlust des elterlichen Hofes und Auflösung seiner Familie. Er hat zeitlebens in der Familie, in der Sonnenberg-Gemeinde und den Täufergemeinden, in der lokalen und regionalen Ökumene und Politik Kreise gezogen, die von seinem fröhlichen und offenen Charisma geprägt waren. Zwei seiner Aussagen beschreiben meines Erachtens seine Eigenart zutreffend:

Er sagte gelegentlich, er sei froh und dankbar
«zu sein wie Abraham: Er war Viehhirte und predigte von dem Namen des Herrn».

«Ich habe mich immer bemüht, eine christozentrische Botschaft, ans Evangelium gelehnt, zu verkündigen. Wie weit mir das gelungen ist – Gott ist mein Richter».

Dank seiner ihm eigenen Überzeugungskraft liess die Gemeinde Sonnenberg bei der Renovation der Kapelle Jeanguisboden für die alten und unersetzlichen Dokumente ein Archiv für die Schweizer Täufergemeinden bauen, das anlässlich der Ausstellungswoche auf Jeanguisboden im September 1978 eingeweiht werden konnte.

Die starke Persönlichkeit und die ganze Schaffenskraft und -fülle von Samuel Gerber ist untrennbar vernetzt mit der im Hintergrund mit viel Weitsicht und Einsatz wirkenden Gattin, Hélène Gerber-Gerber. Deshalb folgen nun die leicht gekürzten Dankesworte des Schreibenden am Fest ihrer Goldenen Hochzeit vom 20. Juni 1992 auf St. Chrischona:

«50 Jahre verheiratet: Zusammen so lange das Leben mit seinen Sonnen- und Schattenseiten teilen zu können, ist Geschenk und Gnade zugleich. Geschenk, weil das Leben noch immer in euch pulsiert und ihr noch gesund seid; Gnade, weil ihr in all den Jahren zusammengeblieben seid und ihr euch noch heute liebt.

Ich bin dankbar, dass ich euer Kind sein darf, denn, wenn ich zurückschaue, zeichnet sich durch alles etwas wie ein roter Faden ab. Diese unauslöschliche Spur lässt sich mit den Worten des Begründers der Schweizer Reformation, Huldrych Zwingli, zutreffend zusammenfassen:

«Recht handeln diejenigen, die zur evangelischen Freiheit rufen; denn allein dadurch wird uns das Heil zuteil» (Z I 272,16 f.).

Evangelische Freiheit hat für euch einen Kristallisationspunkt: der gekreuzigte und auferstandene Jesus Christus.

Weil ihr erkannt und erfahren habt, dass in diesem Kristallisationspunkt inhaltlich eine solche lebensbejahende Fülle liegt, könnt ihr mit viel Offenheit, Toleranz und Weitherzigkeit eure evangelische Freiheit leben, so dass ihr zu den Menschen Zugänge und Brücken der Versöhnung und der Wertschätzung eröffnet und findet, zum Beispiel zum alten einäugigen Landstreicher Stucki, zu den Witwen und Waisen, zu den jurapolitischen Auseinandersetzungen sowie zu den getrennten Konfessionen. Den Ruf zur evangelischen Freiheit habt ihr mir in eurem Dasein als euer Vermächtnis, euer Testament, hinterlassen. Ihr seid eurem «roten Faden» treu geblieben, so dass ihr nicht nur in gut biblisch-paulinischer Tradition steht:

«Zur Freiheit hat uns Christus befreit» (Gal. 4,1),

sondern auch dem täuferischen Leitmotiv folgt, das Heinold Fast wählte, um die täuferische Überzeugung im 16. Jahrhundert zu beschreiben:

«Die Wahrheit wird euch frei machen» (Joh. 8, 32b).

Die Gelassenheit, mit welcher ihr dieser freimachenden Wahrheit verpflichtet seid, erinnert an einen der grössten Täufer-Theologen des beginnenden 16. Jahrhunderts, Balthasar Hubmaier, der auf seine Schriften einleitend das Motto setzte:

«Die Wahrheit ist untödlich.»

Auch in der Art und Weise, wie du, Vater, einem theologisch gesetzlichen und «unfreien» Freund oder Gesprächspartner dein christozentrisch begründetes «Nein» in aller Deutlichkeit und Klarheit entgegenstellen und ihm dann trotzdem wieder in aller Freiheit und Offenheit begegnen kannst, lässt mich an den grössten Theologen dieses Jahrhunderts, Karl Barth, denken. Seinem Kollegen Emil Brunner, dessen theologische Ausführungen zu «Natur und Gnade» er mit einem deutlichen «Nein» beantwortete, lässt er später ausrichten:

«Sagen Sie ihm (E. Brunner), die Zeit ist lange vorbei, in der ich ihn oder andere Menschen mit ‘Nein!’ anschrie, wo wir doch Alle froh sein müssen und dürfen, einen Gott zu haben, der zu uns, ohne unser Verdienst, zu einem Jeden von uns in seiner Weise ‘Ja!’ sagt» (K. Barth, V. Briefe, Nr. 204).

Dieser Ruf zur evangelischen Freiheit hat tatsächlich befreiende Grundwerte, weil wir nur so von allem heil werden.

Wenn ich auf die letzten Jahre zurückblicke, würde ich nicht eurem Vermächtnis treu bleiben und der befreienden Wahrheit dienen, wenn ich nicht ausspräche, dass ich bei euch gelegentlich eine innere Traurigkeit feststelle, die euren Alltag trübt. Gestattet mir, nochmals den greisen Karl Barth zu zitieren:

«Nur dass ich zu oft mit einer mir selbst ganz unerklärlichen Traurigkeit zu streiten habe, in der mir alle Erfolge, die das Leben mir gebracht, gar nichts helfen. Sagen Sie Emil (Brunner), dass ich von gar nichts Anderem lebe, als von der Verheissung: ‘Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden!’» (K. Barth, V. Briefe, Nr. 204).

Möge diese Verheissung auch weiterhin als freimachende Wahrheit euch begleiten und durchtragen.»

Am 11. Juni 1999 ist Samuel Gerber nach einem im Februar erlittenen Herzinfarkt und anschliessender Rekonvaleszenz unerwartet rasch verstorben.

Ulrich J. Gerber

SCHWEIZERISCHER VEREIN FÜR TÄUFERGESCHICHTE
SOCIÉTÉ SUISSE D'HISTOIRE MENNONITE

VORSTAND / COMITÉ 1998

Thomas Gyger <i>Präsident/Président</i>	Rue du Bugnon 19	2316 Les Ponts-de-Martel 032/937 11 54 P 032/756 83 38 B E-Mail: Thomas.Gyger@ infrasys.ascom.ch
Isaac Zürcher <i>Ehrenpräsident/ Président d'honneur</i>	Spelterinstr. 9	3006 Bern 031/931 02 35
Hans Rudolf Lavater, Pfr. <i>Vizepräsident/Vice-président</i>	Einschlagweg 11	3400 Burgdorf 079/408 61 52 P 034/423 22 51 Fax E-Mail: mcb-hrl@bluewin.ch
Jean Würgler <i>Sekretär/Secrétaire</i>	Sonnenweg 20	3073 Gümligen 031/951 43 60 (Tel. + Fax)
Daniel Studer <i>Kassier/Caissier</i>	Blumenrain 54 Postfach 194	2501 Biel/Bienne 032/365 00 50 032/365 01 10 Fax E-Mail: dst-am@bluewin.ch
Mathilde Gyger, Dr.	Lindenplatz 8	4126 Bettingen 061/601 93 76 061/603 93 06 Fax
Patrice Baumann	Hardstr. 18	4142 Münchenstein 061/411 29 41 (Tel. + Fax) E-Mail: 101635,54@CompuServe.com
Ulrich J. Gerber, Pfr.	Sensemattstr. 318	3147 Mittelhäusern 031/849 23 71 P 031/301 47 25 B
Hanspeter Jecker, Dr.	Fulenbachweg 4	4132 MuttENZ 061/461 94 45 P 061/901 45 01 B 061/901 45 04 B Fax
Charles Boegli	Moron	2712 Le Fuet 032/484 91 73
